

PAPER DETAILS

TITLE: Der Beitrag interkultureller Vergleiche zur Produktion von Wissenschaftstexten und die Darstellung eines textlinguistischen Analysemodells zum Textvergleich

AUTHORS: Canan SENÖZAYATA

PAGES: 5-26

ORIGINAL PDF URL: <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/10764>

Doç. Dr. Canan Şenöz-Ayata

İstanbul Üniversitesi

Alman Dili ve Edebiyatı

Anabilim Dalı

Der Beitrag interkultureller Vergleiche zur Produktion von Wissenschaftstexten und die Darstellung eines textlinguistischen Analysemodells zum Textvergleich

ABSTRACT

A text linguistic model for intercultural comparisons in academic texts

This article aims to emphasize the importance of intercultural text linguistic comparisons for the production of academic texts. Therefore, a case study has been presented for an intercultural comparison of academic texts. In relation with this aim, a text linguistic model has been submitted for text analysis. An important result of this study is that intercultural comparisons do not only show the cultural differences between languages, but also contribute to the reception and production of academic texts in the native and in foreign language.

1. Einleitung

Das Verfassen wissenschaftlicher Texte ist sowohl für Studierende als auch für Akademiker in Bezug auf ihre wissenschaftliche Sozialisation von großer Bedeutung. Das wissenschaftliche Schreiben kann durch die Aneignung wissenschaftlicher Arbeitstechniken und des Paradigmas der Fachdisziplin sowie durch den Erwerb der wesentlichen Merkmale von wissenschaftlichen Textsorten erlernt werden. Die textlinguistischen Analysen über wissenschaftliche Textsorten in der eigenen Sprache und der Vergleich der Analyseergebnisse mit anderen Sprachen können eine bedeutende Leistung für die Produktion gut gestalteter wissenschaftlicher Texte in der eigenen und fremden Sprache schaffen (vgl. Ventola/ Mauranen 1991, Mauranen 1993, Eßer 1997, Busch-Lauer 2001).

In vielen wissenschaftlichen Untersuchungen ist nachgewiesen worden, dass die fremdsprachigen Texte mancher Studenten oder Wissenschaftler abgelehnt oder als nicht wissenschaftlich bezeichnet worden sind (Eßer 1997:11)¹. Der Grund dafür sind nicht ihre fehlenden Fremdsprachenkenntnisse. Im Gegenteil, sie verfügen über gute Fremdsprachenkenntnisse. Vielmehr liegt das Problem darin, dass sie keine oder wenige Kenntnisse über wissenschaftliche Textsorten in der Fremdsprache haben, sich dem Wissenschaftsdiskurs der anderen Sprache nicht anpassen können, und ihre Texte nach den Mustern ihrer eigenen Sprache gestalten. Für die Überwindung und Lösung dieses Problems kann von textlinguistischen Analysen und interkulturellen Vergleichen über wissenschaftliche Textsorten profitiert werden.

Das Ziel dieses Artikels besteht darin, die Bedeutung der interkulturellen und textlinguistischen Vergleiche für die Produktion wissenschaftlicher Texte zu erläutern. Während es in vielen verschiedenen Sprachen mehrere kontrastive Untersuchungen über Wissenschaftstexte gibt, liegen für das Türkische erst wenige solcher Untersuchungen vor. Deswegen zielt diese Arbeit darauf ab, anhand einer Fallstudie zu erörtern, wie man beim interkulturellen Vergleich wissenschaftlicher Texte vorgehen könnte. Zu diesem Zweck wird auch ein textlinguistisches Analysemodell für die kontrastive Untersuchung von Wissenschaftstexten dargestellt.

Der Artikel gliedert sich wie folgt: In Abschnitt 2 befindet sich ein Überblick über die Entstehung und Entwicklung interkultureller Vergleiche über Wissenschaftstexte. In Abschnitt 3 wird anhand einer Fallstudie erläutert, wie man beim interkulturellen Vergleich von Wissenschaftstexten vorgehen könnte. Im Anschluss daran wird in Abschnitt 4 ein textlinguistisches Analysemodell für den interlingualen Vergleich der Wissenschaftstexte dargestellt. Abschnitt 5 fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

¹Ruth Eßer (1997:10-12) hat diese Situation in ihrer Dissertation über die Textsorte "Referat" anhand eines Beispiels konkretisiert. Die Arbeit eines mexikanischen Studenten wurde in Deutschland von einem Dozenten als nicht wissenschaftlich bezeichnet, weil sie an die deutschen Konventionen, d.h. an die Funktion und Form, an den Inhalt und Stil des deutschen Textmusters nicht angepasst war. Eßer hat gleichzeitig darauf hingewiesen, dass auch „von Deutschen geschriebene Wissenschaftstexte wegen ihrer Nüchternheit und ihrer gedanklichen Kompliziert- und Abstraktheit in Mexiko auf Erstaunen und Verwunderung stoßen“ (Eßer 1997: 12).

2. Überblick über die Entstehung und Entwicklung interkultureller Vergleiche über Wissenschaftstexte

Die Untersuchungen über kulturelle Eigenschaften der mündlichen und schriftlichen Texte gehen bis auf die siebziger Jahre zurück. Kaplan (1966) hat bereits in seinem Aufsatz „Cultural Thought Patterns in Intercultural Education“ 600 englischsprachige Essays von Studenten analysiert. Er stellte durch diese Analyse fest, dass ausländische Studenten ihre Texte anders gestalten als Studenten, die Englisch als Muttersprache haben. Diese Feststellung von Kaplan ist wichtig, weil dadurch erstmals zum Ausdruck gebracht wurde, dass die Muttersprache und das soziokulturelle Umfeld eines Textverfassers einen großen Einfluss auf die Textproduktion in der Fremdsprache haben. Demgegenüber wurden die Thesen von Kaplan als ethnozentrisch bezeichnet und kritisiert, weil er das anglophone Textmuster ins Zentrum gestellt und die Aneignung an diesem Textmuster vorausgesetzt habe.

Der Artikel vom norwegischen Forscher Johan Galtung (1985) über intellektuelle Stile und die kontrastiven Untersuchungen von Clyne (1984, 1987, 1991) über deutsch- und englischsprachige Wissenschaftstexte haben auch einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung interkultureller Textvergleiche geleistet. In mehreren Forschungen über interlinguale und interkulturelle Vergleiche von Wissenschaftstexten wurden auf die Untersuchungen von Galtung und Clyne hingewiesen.

Galtung (1985) stellte in seinem Artikel „Struktur, Kultur und intellektueller Stil“ vier intellektuelle Stile vor: Sachsonisch, teutonisch, gallisch und nipponisch². Nach Galtung besteht der Hauptunterschied zwischen dem englischen und deutschen Wissenschaftsstil darin, dass im angloamerikanischen Sprachraum die anwendungsbezogene, induktiv-empirische und thesenorientierte Vorgehensweise dominiert. Demgegenüber ist der deutsche Wissenschaftsstil eher durch einen elitären, abstrakten und deduktiv-theoretischen Stil gekennzeichnet (Busch-Lauer 2001: 61). Galtungs Thesen wurden immerhin kritisiert, weil sie nicht auf Korpusuntersuchungen, sondern eher auf der subjektiven Erfahrung des Autors beruhen.

Ein anderer Forscher, der sich intensiv mit dem interkulturellen Vergleich von Wissenschaftstexten beschäftigt hat, ist Michael Clyne. Er hat 52 deutsch- und

² Galtung hat vier intellektuelle Wissenschaftsstile mit außergewöhnlichen Namen bezeichnet, um Identifikationen mit einzelnen Nationalitäten wie deutsch, französisch, englisch, japanisch zu vermeiden.

englischsprachige Texte aus der Linguistik und der Soziologie untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung veranschaulichen, dass die Strukturierung der englisch- und deutschsprachigen Texte aus dem akademischen Bereich im Hinblick auf Kontinuität, Datenintegration, Definitionen, auf die Verwendung der advance organizers, auf Symmetrie/Asymmetrie, auf writer responsibility/reader responsibility Unterschiede³ aufweist. Clyne betrachtet diese Unterschiede als kulturelle Unterschiede. Seiner Meinung nach liegt der Grund für diese kulturellen Unterschiede in der verschiedenartigen Sozialisation und in den unterschiedlichen Bildungssystemen (s. Busch-Lauer 2001: 69; Eßer 1997:27).

Seit Anfang der 90er Jahre ist das Interesse an der Untersuchung und an dem Vergleich der textsortenspezifischen Merkmale von akademischen Textsorten erheblich gestiegen. Es gibt zahlreiche Untersuchungen über den interlingualen und interkulturellen Vergleich verschiedener Textsorten in verschiedenen Sprachpaaren. Erst durch die im skandinavischen Raum durchgeführten kontrastiven Untersuchungen am Sprachpaar Englisch-Finnisch (Ventola/Mauranen 1991⁴, Mauranen 1993⁵) konnten kulturbedingte Schreibunterschiede auch im europäischen Raum ermittelt werden (Busch-Lauer 2001: 13).

³ Die von Clyne festgestellten Unterschiede zwischen englisch- und deutschsprachigen Wissenschaftstexten lassen sich folgendermaßen kurz zusammenfassen: „In englischsprachigen Wissenschaftstexten sind Textteile häufiger miteinander verbunden und weisen eine lineare Textstruktur auf. Dagegen sind die deutschsprachigen Texte digressiver. Die englischsprachigen Texte sind symmetrisch. Die deutschsprachigen Texte neigen dennoch (jedenfalls) zur Asymmetrie. Definitionen des Themas und aller wichtigen Begriffe stehen in englischsprachigen Texten am Textanfang. Die deutschsprachigen Texte hingegen definieren weniger und später. In englischsprachigen Texten werden Daten, Abbildungen und Tabellen meist erläutert und in den Text integriert. Dagegen stehen in deutschsprachigen Texten Daten, Abbildungen und Tabellen im Anhang oder werden unerläutert eingebaut. Im anglophonen Wissenschaftsdiskurs redet man von der writer responsibility in akademischen Texten. Das bedeutet, dass der Textverfasser dem Leser gegenüber die Verantwortung trägt, seinen Text verständlich zu gestalten, z.B. explizite Vor- und Rückverweise, eine durch Gliederungssignale unterstützte lineare Anordnung der Themenfolge, aber auch Beispiele zur Illustration zu verwenden. In deutschsprachigen Texten hingegen gebraucht der Autor nicht so oft solch leserfreundliche Strategien. Das Textverständnis ist dem Leser überlassen. Aus diesem Grund weisen die deutschsprachigen Texte weniger den Leseprozess steuernde Elemente (advance organizers) auf“ (Busch-Lauer 2001: 66-67; Eßer 1997:31-32).

⁴ Ventola und Mauranen (1991) haben in ihrer Untersuchung englischsprachige Zeitschriftenaufsätze von Autoren, die Englisch als Muttersprache haben, mit englischen Texten finnischer Autoren verglichen. Durch Befragung konnten die beiden Forscherinnen ermitteln, dass die finnischen Textautoren nicht nur beim Gebrauch der englischen Sprache, sondern auch bei der Textgestaltung in der Fremdsprache Schwierigkeiten hatten.

⁵ In ihrer Dissertation erforschte Mauranen (1993) kulturelle Unterschiede an insgesamt 15 Texten aus den Bereichen Ökonomie und Medizin (5 Texte englischer Muttersprachler, 5 finnische Texte, wiederum 5 englische Texte finnischer Autoren).

Weiterhin wurden in verschiedenen europäischen Sprachen akademische Texte durch Anwendung von textlinguistischen Analyse Kriterien untersucht und mit englischen Texten verglichen. An dieser Stelle sei auf einige Untersuchungen hingewiesen: Gnutzmann (1990) hat die Einleitungsteile der englisch- und deutschsprachigen Artikel aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften analysiert und miteinander verglichen.⁶ Die Schlussteile der englischen und deutschen Artikel aus dem Bereich Maschinenbau, Wirtschaft und Linguistik wurden von Oldenburg (1992a, 1992b) kontrastiv erforscht. Hutz (1997) hat in seiner Dissertationsschrift deutsche und englische Fachzeitschriftenartikel aus dem Bereich der Sozialpsychologie mit textlinguistischen Kriterien analysiert und verglichen. Čmejrková und Daneš (1997) haben kontrastive Untersuchungen über tschechische und englische Wissenschaftstexte vorgelegt. Duszak (1997) hat polnische Wissenschaftstexte mit englischen verglichen. Trumpp (1998) hat einen interlingualen Vergleich zwischen englischen, deutschen und französischen Wissenschaftstexten im Bereich Sport durchgeführt. Englische und deutsche Fachtexte aus Medizin und Linguistik wurden von Busch-Lauer (2001) kontrastiv untersucht.

Aus den hier aufgeführten Forschungen geht hervor, dass englischsprachige akademische Texte mit Texten anderer Sprachen verglichen worden sind. Der Grund dafür ist, dass Englisch wie in vielen anderen Bereichen auch in der wissenschaftlichen Kommunikation als *lingua franca* in den Vordergrund tritt. Die interlingualen Vergleiche zielen darauf ab, in einer Fremdsprache, besonders in Englisch gute wissenschaftliche Texte, wie Zeitschriftenartikel, Vorträge, Forschungsberichte, Abstracts u.ä. zu verfassen. Es gibt aber nicht nur Vergleiche mit dem Englischen, sondern auch Vergleiche zwischen anderen Sprachpaaren. Einige wichtige kontrastive Untersuchungen sind hier zu erwähnen, die einen Überblick über die interlingualen Vergleiche in anderen Sprachen ermöglichen.

Deutsche Wissenschaftstexte wurden auch mit anderen Sprachen wie Chinesisch, Französisch und Russisch verglichen. Ein interkultureller Vergleich über wissenschaftliche Rezensionen im Deutschen und Chinesischen wurde von Liang (1991) unternommen. Sachtleber (1993) hat eine kontrastive Arbeit über deutsche und französische Kongressakte aus dem Bereich

⁶ Gnutzmann (1990) hat durch seinen interlingualen Vergleich festgestellt, dass Einleitungsteile von Fachzeitschriftenartikeln im Deutschen und im Englischen im Allgemeinen viele Gemeinsamkeiten aufweisen und einander sehr ähnlich sind. Die Einleitungsteile von wissenschaftlichen Artikeln stellen in beiden Sprachen einen standardisierten Aufbau dar.

Linguistik vorgelegt. Des Weiteren wurde an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Zeitraum 2000-2004 unter der Leitung von Prof. Peter Auer ein Projekt mit dem Titel "Gattungen wissenschaftlichen Diskurses im interkulturellen Kontakt" durchgeführt. Im Rahmen dieses Projekts sind durch die Analyse deutscher und russischer Texte aus dem Bereich Soziologie die unterschiedlichen wissenschaftlichen Diskurstraditionen in beiden Kulturen kontrastiv untersucht worden. Durch den Vergleich der wissenschaftlichen Textsorten wie Vortrag, Diskussionsbeitrag und Zeitschriftenaufsatz wird auch die Bedeutung der kulturellen Unterschiede für die Gestaltung von Fachtexten dargestellt. Die beiden Mitarbeiter dieses Projekts, Harald Baßler und Anna Breitskopf, haben viele wissenschaftliche Publikationen auf dem Gebiet der kontrastiven Forschungen über russische und deutsche Soziologie-Texte hervorgebracht. Als Beispiele dafür sind Breitskopfs Dissertation (2006) "Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie" und Baßlers Artikel (2003) über "Russische, deutsche und angloamerikanische Zeitschriftenabstracts der Soziologie" zu nennen.

Außerdem haben Peter Auer und Harald Baßler in 2007 ein neues Buch mit dem Titel "Reden und Schreiben in der Wissenschaft" herausgegeben, in dem anhand verschiedener Textsorten wie Zeitschriftenartikel, Vortrag und Abstract die Besonderheiten der Wissenschaftskommunikation analysiert werden. Dabei wird auch auf die gegenseitige Beeinflussung unterschiedlicher Wissenschaftsstile eingegangen⁷.

Im Vergleich zu den hier dargestellten interlingualen Forschungen sind im Türkischen relativ wenige kontrastive Analysen über wissenschaftliche Textsorten vorzufinden. Obwohl die türkischen Wissenschaftstexte mit linguistischen Methoden erforscht worden sind, befindet sich im Bereich der kontrastiven Forschungen eine große Lücke (s. Şenöz-Ayata 2005: 64-68, Şenöz-Ayata 2006: 141). Als Beispiele für kontrastive Studien über deutsche und türkische Wissenschaftstexte sind die Untersuchung von Şenöz-Ayata (2002) über die Makrostruktur deutscher und türkischer Linguistik-Texte und die Arbeit von Başokur/Baykan/Polat (2007) über den Vergleich zwischen deutschen und türkischen Fachzeitschriftenartikeln aus der Übersetzungswissenschaft zu erwähnen.

⁷ Informationen über dieses Buch befinden sich unter <http://www.campus.de/isbn/9783593382135/p/1>, zuletzt eingesehen am 13.05.2007.

Aus diesem Überblick ist zu erkennen, dass viele kontrastive Untersuchungen über wissenschaftliche Textsorten in verschiedenen Sprachen vorliegen. Bei solchen interlingualen Forschungen müssen Textanalyse und Textvergleich möglichst auf fundierte Kriterien, d.h. auf einem angemessenen Analysemodell, beruhen, damit man nicht so schnell zu einseitigen Schlussfolgerungen und zu Vorurteilen gegenüber den anderen Kulturen gelangt. Deshalb werde ich im folgenden Teil anhand einer Fallstudie erläutern, wie man bei solchen interkulturellen Textvergleichen vorgehen könnte.

3. Wie könnte man beim interkulturellen Vergleich von Wissenschaftstexten vorgehen?

Am Anfang der interkulturellen Vergleiche führten die einseitigen Vorgehensweisen zu Ethnozentrismus, in dem Sinne, dass man zum Beispiel dazu neigte, die eigene Kultur gegenüber anderen Kulturen als zentral und dominant zu sehen und die fremde Kultur vor dem Hintergrund der eigenen Kultur zu bewerten. Nach Busch-Lauer (2001: 69) verursachten “die Untersuchung fremdsprachiger Schreibprodukte ohne Berücksichtigung der bildungspolitischen Sozialisation der Textautoren in ihrer Muttersprache, die Negierung von Unterschieden innerhalb verwandter Sprachen und die Negativwertung des Transfers muttersprachlicher Konventionen in die Fremdsprache“ Ethnozentrismus. Die Vermeidung einer ethnozentrischen Betrachtungsweise ist bei interkulturellen Untersuchungen eine wichtige Voraussetzung. Diese Voraussetzung ist aber nicht leicht zu verwirklichen, weil die Forscher sich bei der interkulturellen Untersuchung nicht so einfach von ihrer eigenen Kulturgebundenheit lösen können. In dieser Hinsicht ist zu empfehlen, dass sie sich möglichst von negativen Werturteilen gegenüber fremdkulturellen Konventionen distanzieren (Trumpp 1998:40).

Die Mitglieder einer Diskursgemeinschaft in einem bestimmten Kulturraum erwerben durch ihre sprachlich-kulturelle Sozialisation bestimmte Textsortenmuster. Die andersartig gestalteten Texte der Nichtmuttersprachler bereiten ihnen nicht nur Verständigungsschwierigkeiten, sondern sie führen auch zur Entstehung von Vorurteilen und nationalen Stereotypen (Busch-Lauer 2001: 62). Bei der Rezeption wissenschaftlicher Texte von Nichtmuttersprachlern entstehen manchmal Probleme, da sie ihre fremdsprachigen Texte unter dem Einfluss ihrer eigenen Sprache und Kultur, ihrer eigenen Wissenschaftstradition und Wissenschaftsgeschichte produzieren.

Bei interkulturellen Vergleichen sollen diese sozialen und kulturbezogenen Faktoren mitberücksichtigt werden, um Vorurteile und nationale Stereotype vorbeugen zu können. In Zusammenhang damit kritisiert Schröder, dass „der komplexe Bereich Wissenschaftskommunikation mit all seinen Fächern, Paradigmen, Verzweigungen, nationalen und internationalen Einflüssen als mehr oder weniger homogenes Feld behandelt wird“ (Schröder 1995:163). Nach Schröder sollten bei kontrastiven Forschungen über Wissenschaftstexte die Wissenschaftsdisziplin, das Paradigma des untersuchten Wissenschaftsbereichs sowie die Eigenschaften des Textautors nicht übersprungen werden.

Diese Erklärungen verschiedener Wissenschaftler weisen darauf hin, dass beim Vergleich von Wissenschaftstexten auf bestimmte außertextuelle Faktoren wie Kultur, Wissenschaftsdiskurs (wissenschaftliche Fächer, Paradigmen, Verzweigungen), Autor (Alter, Geschlecht, wissenschaftlicher Rang) geachtet werden sollte, um die ethnozentrischen Betrachtungsweisen, die Entstehung von Vorurteilen und Stereotypen vermeiden zu können.

In diesem Punkt bildet der Artikel von Hanna Ruthishauser (2005) eine Fallstudie für die Konkretisierung der oben erwähnten Probleme wie Ethnozentrismus, Entstehung von Vorurteilen und nationalistischen Stereotypen. Der Artikel von Ruthishauser (2005) ist mit dem Titel „Türkische Lektüren - Bemerkungen zum Stil wissenschaftlicher Arbeiten türkischer Germanistinnen und Germanisten“ in der elektronischen linguistischen Zeitschrift *ELiS-e* der Universität Essen erschienen.

Die Autorin des besprochenen Artikels geht von ihrer eigenen Annahme aus, dass die Lektüre türkischer wissenschaftlicher Texte oft den Eindruck von Ungenauigkeit hinterlasse. In ihrer Arbeit versucht sie, die wissenschaftlichen Artikel von türkischen GermanistInnen anhand der ausgewählten Textbeispiele aus den Bereichen Germanistik, Übersetzungswissenschaft und DaF zu beschreiben und zu bewerten (s. Ruthishauser 2005: 7).

Im Artikel von Ruthishauser fällt im Allgemeinen eine ethnozentrische Herangehensweise auf. Ein Beispiel dafür bildet unter anderem ihre Äußerung über Textauswahl: „Zu dem habe ich bewusst diejenigen Texte ausgewählt, welche vom deutschen Standard am meisten abweichen“ (Ruthishauser 2005: 8). Wie durch diese Äußerung deutlich wird, bewertet sie die in deutscher Sprache verfassten Artikel der türkischen GermanistInnen, bzw. die deutschsprachigen Wissenschaftstexte der Nichtmuttersprachler, indem sie ihre

eigene Kultur ins Zentrum stellt und die textexternen, pragmatischen Faktoren über das Verfassen wissenschaftlicher Texte wie „die Ebene der Disziplin, des Paradigmas sowie des Autors (Alter, wissenschaftlicher Status)“ außer Acht lässt.

Des Weiteren hat die Verfasserin in ihrem Artikel nicht angegeben, von welchen deutschen Standards sie ausgegangen ist, besser gesagt, nach welchen Kriterien sie die Beispieltexte ausgewählt und analysiert hat. Dagegen ist sie vorwiegend von ihrer eigenen Rezeption und von ihren eigenen Wertvorstellungen über Wissenschaftlichkeit ausgegangen, ohne auf zahlreiche kontrastive Untersuchungen über wissenschaftliche Textsorten in der deutschen Textlinguistik und Fachtextlinguistik Rücksicht zu nehmen. Es ist jedoch beim interkulturellen Vergleich von Wissenschaftstexten eine Voraussetzung, dass sich die Textanalyse und der Textvergleich auf ein gut erstelltes Analysemodell stützen. Im Artikel von Ruthishauser ist diese Eigenschaft nicht vorzufinden, weil sie ein zufällig zusammengestelltes, kleines Korpus von Texten aus verschiedenen Fachbereichen wie Literatur, Linguistik, Übersetzungswissenschaft und DaF beschrieben und bewertet hat (s. Ruthishauser 2005: 8).

Darüber hinaus stellt die zufällige Textauswahl aus verschiedenen Fachbereichen wiederum ein wichtiges methodisches Problem dar. Denn die Fachbereiche wie Germanistik, Übersetzungswissenschaft und DaF gehören heutzutage vornehmlich sowohl in Deutschland als auch in der Türkei zu verschiedenen Fachdisziplinen und haben ihr eigenes Paradigma. Da die wissenschaftliche Disziplin und das Fachparadigma bei der Gestaltung eines wissenschaftlichen Artikels eine wichtige Rolle spielt, könnte eine homogene Wahl der Wissenschaftsdisziplinen besser zu einer konsequenten Analyse führen (vgl. Schröder 1995: 163, Trumpp 1998:23). In dieser Hinsicht ist sowohl der Titel des Artikels „Türkische Lektüren - Bemerkungen zum Stil wissenschaftlicher Arbeiten türkischer Germanistinnen und Germanisten“ als auch der Versuch der Autorin, die in oben genannten Fachbereichen tätigen Akademiker als GermanistInnen zu bezeichnen, kritisch zu betrachten.

Obwohl der besprochene Artikel in der deutschsprachigen, elektronischen Linguistikzeitschrift „ELiS-e“ der Universität Essen erschienen ist, entspricht er bei genauer Betrachtung nicht allen Kriterien eines deutschen linguistischen Zeitschriftenartikels. Denn in deutschen linguistischen Zeitschriftenartikeln werden in der Regel präzise Informationen über Textzahl, Text- und

Autorenauswahl, über Publikationsorgane und über den Publikationszeitraum der analysierten Texte gegeben. Demgegenüber enthält der Artikel von Ruthishauser keine genauen Informationen über die ausgewählte Textzahl, Text- und Textsortenauswahl. Die bewerteten Texte sind Fachzeitschriftenartikel und Kongressvorträge. Es wurde nicht erklärt, warum diese unterschiedlichen Textsorten gewählt worden sind. Da die Textsorten als textexterne Faktoren die Gestaltung der wissenschaftlichen Texte beeinflussen, wäre eine einheitliche Textsortenauswahl in einem kleinen Korpus aufschlussreicher. Außerdem ist nicht verständlich, warum die Verfasserin neben veröffentlichten Texten auch Manuskripte in ihr Analysekorpus aufgenommen hat⁸. Hier besteht wiederum eine Ungenauigkeit.

Ein anderes methodisches Problem bildet die Wahl von Autoren der analysierten Texte. Ruthishauser gibt an, dass “die Verfasserinnen und Verfasser der untersuchten Texte in der Türkei tätige Lehrbeauftragte, Assistenzprofessoren, Dozenten und Professorinnen sind“ (Ruthishauser 2005: 8). In einem solch kleinen Korpus kann die uneinheitliche Wahl der Autoren zu keinen bemerkenswerten Schlüssen führen.

Diese aufgeführten Beispiele zeigen auf, dass der Artikel von Ruthishauser auch Ungenauigkeiten aufweist, die sie aber selber den Texten von türkischen Akademikern vorgeworfen hat. Ihr Artikel scheint aufgrund des fehlenden methodischen Verfahrens und der oben kritisierten Punkte dem deutschen linguistischen Diskurs nicht ganz zu entsprechen. Er wirkt eher subjektiv und enthält nicht eine linguistische, sondern mehr eine journalistische Darstellungsweise. Es ist dann auch fragwürdig, aus welchen Gründen dieser Artikel in der elektronischen Linguistikzeitschrift der Universität Essen veröffentlicht wird, obwohl er von der Methodik und Gestaltung her vom deutschen linguistischen Diskurs abweicht.

Wenn die Arbeit von Ruthishauser nicht nur auf ihren negativen Erfahrungen und Wertvorstellungen gegenüber den wissenschaftlichen Artikeln der türkischen Akademiker, sondern auch auf einem textlinguistischen Analysemodell beruhen würde und wenn sie anstelle einer ethnozentrischen

⁸ Die Autorin hat in der Zusammenfassung ihres Artikels folgende Erklärung abgegeben: “Der Aufsatz beschreibt anhand ausgewählter Beispiele von publizierten wissenschaftlichen Arbeiten aus den Bereichen Germanistik, Übersetzungswissenschaft und DaF einige dieser Standards“ (Ruthishauser 2005: 7). In Anmerkung 9 und Anmerkung 40 ist zu erkennen, dass das Korpus nicht nur aus den veröffentlichten Texten, sondern auch aus Manuskripten besteht. Dieses Beispiel zeigt auf, dass die Erklärung und die Vorgehensweise der Autorin miteinander nicht übereinstimmen, was aber von einem wissenschaftlichen Text eigentlich nicht zu erwarten ist.

Herangehensweise mehr eine interkulturelle Annäherung widerspiegeln würde, könnte sie den türkischen Nachwuchswissenschaftlern beim Verfassen ihrer deutschen wissenschaftlichen Artikel konstruktivere Hinweise vermitteln und wegweisender sein.

4. Darstellung eines Analysemodells für den interlingualen Vergleich von Wissenschaftstexten

Die oben vorgestellte Fallstudie ist ein Beispiel dafür, wie man nicht vorgehen sollte. Dabei wird hervorgehoben, dass man auf textlinguistische Analysemodelle zurückgreifen sollte, da sie für den interkulturellen Textvergleich und für die Textproduktion in der Fremdsprache ausgesprochen hilfreich sein können. Zugleich können diese Textanalysemodelle die Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen bis zu einem gewissen Grade verhindern.

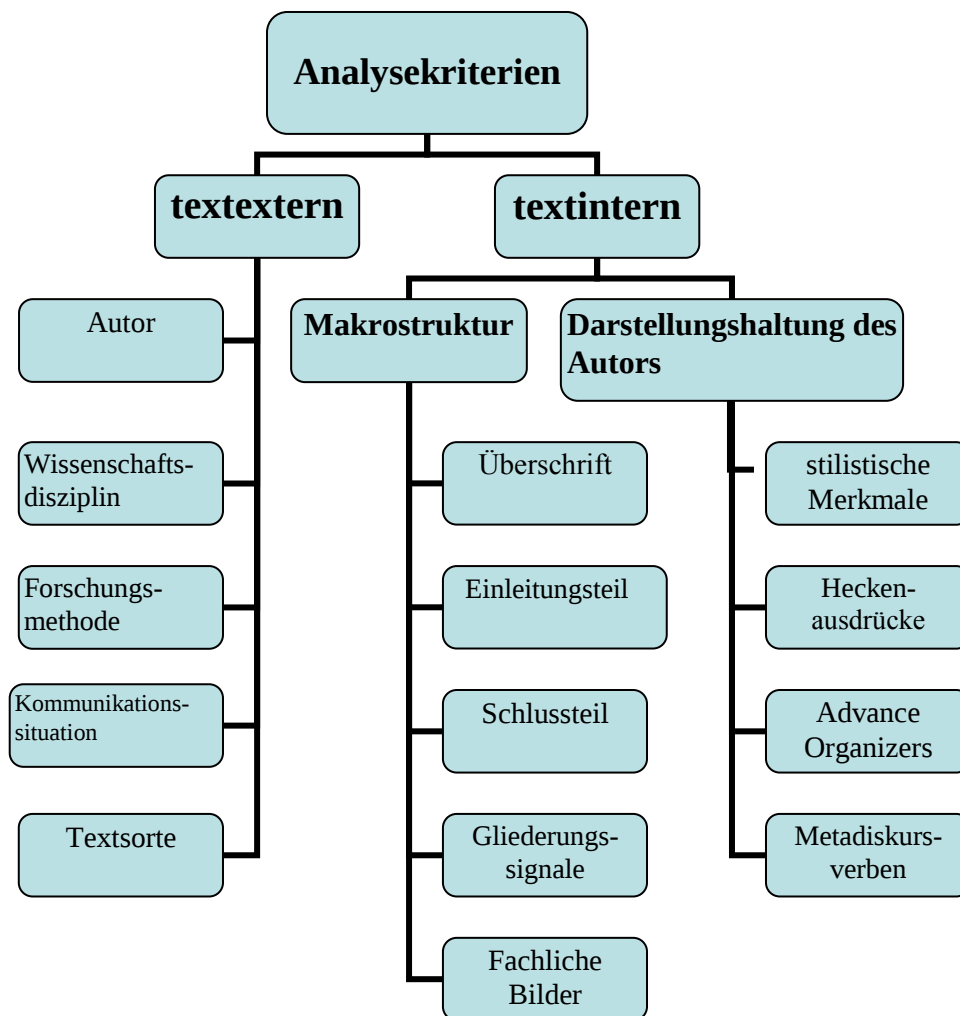
Das unten dargestellte Analysemodell⁹ basiert überwiegend auf den Textanalysemodellen von Trumpp (1998) und Busch-Lauer (2001), die sie zur Analyse und zum Vergleich der Fachtextsorten entwickelt haben¹⁰.

Jeder Text hat bestimmte charakteristische Merkmale, d.h. eine bestimmte Funktion und Form sowie einen bestimmten Inhalt und Stil. Außertextuelle Faktoren wie Autor, Wissenschaftsdisziplin, Forschungsmethode und Kommunikationssituation haben einen großen Einfluss auf die Gestaltung der strukturellen, inhaltlichen und stilistischen Eigenschaften wissenschaftlicher Texte. Aus diesem Grund werden bei dem Analysemodell sowohl die

⁹ Dieses textlinguistische Analysemodell wurde an der Germanistikabteilung der Universität Istanbul im Sommersemester 2006 im Masterseminar „Dil Çalışmaları 2“ von Masterstudentinnen für die Analyse und den Vergleich der deutschen und türkischen Fachzeitschriftenartikel aus dem Bereich Übersetzung angewandt. Dieses Modell wurde dann auch im Seminar am Goethe Institut Istanbul (1-2. Dezember 2006) mit dem Titel „Arbeit mit wissenschaftlichen Texten“ von Prof. Dr. Şeyda Ozil und Doç. Dr. Canan Şenöz Ayata vorgestellt. Die Kursteilnehmer haben in Anlehnung an dieses Analysemodell deutschsprachige Fachzeitschriftenartikel aus dem Bereich Linguistik, DaF und Übersetzung analysiert. Durch den Vergleich der Textanalysenergebnisse wurden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Texten aus verschiedenen Fachbereichen festgestellt. Eine solche Textanalyse zeigt eigentlich, dass dieses textlinguistische Analysemodell nicht nur für den interlingualen, sondern auch für den intralingualen Vergleich geeignet ist. Im Wintersemester 2006 und im Sommersemester 2007 werden in den Master- und Doktorandenkursen der Germanistikabteilung der Universität Istanbul Wissenschaftstexte aus dem Bereich Germanistik mit diesem Analysemodell erforscht.

¹⁰ In meiner Doktorarbeit „Almanca ve Türkçede Metin Türü Olarak Yazın Eleştirisi“ („Die Textsorte Literaturkritik im Deutschen und im Türkischen“) habe ich bei der Entwicklung eines textlinguistischen Analyserasters aus bestehenden Modellen von Brinker 1988 und Klauser 1992 einiges übernommen (s. Şenöz-Ayata 2003: 35-38). Bei der Feststellung der Analyse Kriterien für Wissenschaftstexte habe ich auch von diesen Modellen und von den kontrastiven Untersuchungen von Gnutzmann (1990, 1992) und Eßer (1997) Gebrauch gemacht.

textexternen als auch die textinternen Kriterien mitberücksichtigt. Das Analysemodell kann wie unten schematisch dargestellt werden:



4.1 Textexterne Kriterien

Unter den textexternen Kriterien sind Autor, Wissenschaftsdisziplin, Forschungsmethode, Kommunikationssituation (Kommunikationspartner, Publikationsorgan, Diskursgemeinschaft u.ä.) und Textsorte zu fassen. Diese Kriterien sind in Abhängigkeit von spezifischen Merkmalen wissenschaftlicher Texte zusammengestellt worden. Sie setzen sich folgendermaßen zusammen.

- **Autor**

Die wissenschaftliche Sozialisation und das soziokulturelle Umfeld eines Autors üben unbewusst einen starken Einfluss auf die Textproduktion aus. Die Verwendung des Personalpronomens und andere sprachliche Faktoren sind von der Anzahl der Verfasser abhängig. Ferner spielt es eine große Rolle in welcher Sprache der Text verfasst ist und ob der Autor seine Muttersprache oder eine Fremdsprache verwendet.

- **Wissenschaftsdisziplin**

Da die Wissenschaftsdisziplin auf die Textgestaltung einen großen Einfluß hat, ist es bei der Textproduktion sehr wichtig, den Untersuchungsgegenstand entsprechend den in der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin geltenden Strukturen zu behandeln. Zum Beispiel besitzen die Naturwissenschaften im Vergleich zu Sozialwissenschaften einheitlichere Strukturen. Im Vergleich dazu enthalten die Sozialwissenschaften mehr kulturbezogene Strukturen, weil sie „von den institutionellen, gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten ihres Landes stärker abhängig sind“ (Trumpp 1998: 23).

- **Forschungsmethode**

Die Vertextung des wissenschaftlichen Wissens wird nicht nur durch die Wissenschaftsdisziplin, sondern auch durch die Forschungsmethode beeinflusst (Trumpp 1998: 12). Die Forschungsmethode hängt mit der Wissenschaftsdisziplin eng zusammen. Während sich die meisten natur- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen auf empirische Methoden stützen, beruhen die geisteswissenschaftlichen Arbeiten vorwiegend auf hermeneutisch-theoretischen Studien.

- **Kommunikationssituation**

Für die Gestaltung wissenschaftlicher Texte ist die Kommunikationssituation, in der sie eingebettet sind, sehr wichtig. Unter der Kommunikationssituation sind textexterne Faktoren wie Kommunikationspartner, Publikationsorgan, Diskursgemeinschaft zu verstehen.

In Bezug auf Kommunikationspartner muss der Verfasser des Textes darauf achten, an welchen Rezipientenkreis er sich richtet. Verfasst er seinen Text für

Fachleute, dann muss er seinen Text diesem Rezipientenkreis entsprechend gestalten. Wenn er für Studierende schreibt, dann wird der Text anders strukturiert als der Text für Fachleute.

Rezipientenkreis und Publikationsorgan stehen in einem engen Zusammenhang zueinander. Die an unterschiedliche Zielgruppen gerichteten Texte erscheinen dann in unterschiedlichen Publikationsorganen wie Fachzeitschrift, Kongressband und Lehrbuch. Bei der Produktion eines wissenschaftlichen Textes werden sowohl der Rezipientenkreis als auch das Publikationsorgan mitberücksichtigt.

Wie diese außertextuellen Faktoren spielt die Diskursgemeinschaft beim Verfassen wissenschaftlicher Texte eine große Rolle. Erst der Konsens der Diskursgemeinschaft kann darüber entscheiden, ob ein Text ein Fachtext ist. Aus diesem Grund muss sich der Autor nach den Konventionen seiner Diskursgemeinschaft richten.

- **Textsorte**

Die Gestaltung eines wissenschaftlichen Textes hängt von seiner Textsorte ab, d.h. das Textmuster einer Textsorte prägt die funktionale, strukturelle, inhaltliche und sprachliche Gestaltung eines wissenschaftlichen Textes. Zum Beispiel sieht ein wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel der Form, Funktion und dem Inhalt nach anders aus als ein Abstract oder eine Monographie.

4.2 Textinterne Kriterien

Die textinternen Kriterien lassen sich als Makrostruktur und als Darstellungshaltung des Autors in zwei Hauptgruppen gliedern. Zuerst werde ich kurz ausführen, welche textuellen Eigenschaften unter dem Kriterium Makrostruktur analysiert werden.

4.2.1 Makrostruktur

Die Makrostruktur einer Fachtextsorte könnte einfach als das konventionalisierte Textablaufschema definiert werden. Durch die Untersuchung der Makrostruktur eines Fachtextes kann der formale und inhaltliche Aufbau einer bestimmten Fachtextsorte bestimmt werden. Der formale Aufbau von Wissenschaftstexten kann durch die Analyse der Textteile wie Überschrift, Einleitungsteil, Schlussteil, Gliederungssignale, Zwischentitel und fachliche Bilder beschrieben werden. Bei der Untersuchung des inhaltlichen Aufbaus wird analysiert, aus welchen Inhaltskomponenten die im

Allgemeinen standardisierten Textteile wie Einleitungs- und Schlussteil bestehen.

- **Überschrift**

Die Überschriften scheinen als komprimierte Inhaltsangaben ihrer Texte zu dienen. Die Titelformulierung ist ein wichtiger Hinweis auf das thematische Muster eines Textes. Die Überschriften schaffen oder unterdrücken den Leseanreiz. Überschriften wissenschaftlicher Texte besitzen mehr eine informierende Funktion. Es gibt aber manchmal Ausnahmen. Manche Titel von Fachzeitschriftenartikeln können auch die Funktion besitzen, bei den Lesern Interesse zu erwecken. Als Beispiel dafür kann der Titel eines Artikels in der Übersetzungszeitschrift TextContext gegeben werden: “ ‘Max und Moritz’ Übersetzungen, Nicht jeder Hahn kräht in derselben Sprache“¹¹.

- **Einleitungsteil**

Die Einleitungsteile wissenschaftlicher Texte sind für die Einführung in den Untersuchungsgegenstand und für das Vorstellen der eigenen Arbeit von großer Bedeutung. Die übersichtlich gestalteten Einleitungsteile dienen zum besseren Textverständnis. Einleitungsteile wissenschaftlicher Texte enthalten inhaltliche Komponenten, die in mehreren Texten häufig vorkommen. Sie können in einer beliebigen Reihe in Fachtexten vorkommen. Durch unterschiedliche Untersuchungen kam heraus, dass die Einleitungsteile wissenschaftlicher Artikel oft folgende Inhaltskomponenten enthalten können:

-Einführung in den Untersuchungsgegenstand

-Bedeutung des Untersuchungsgegenstandes

-Allgemeine Aussagen zum Untersuchungsgegenstand

- Forschungsstand

-Legitimierung der Forschungsarbeit (Problematisierung von Forschungsergebnissen, Aufzeigen von Forschungsdesiderata, woraus sich implizit die Legitimierung der eigenen Arbeit ergibt)

¹¹ Erlacher, Angelika/ Helde, Karin (2001): “ ‘Max und Moritz’ Übersetzungen, Nicht jeder Hahn kräht in derselben Sprache“. In: TextContext 15, 5(2001), S. 93-109.

-Vorstellen der eigenen Arbeit (Zielsetzung der Arbeit, Theoretische Grundlagen und Methodik der Arbeit, Hypothesen, Angaben zum Textablauf, Definition der verwendeten Hauptbegriffe)

- **Schlussteil**

Die Schlussteile wissenschaftlicher Artikel sind mit den Einleitungsteilen eng verbunden und bilden für den Hauptteil einen Rahmen. Denn im Einleitungsteil wird meistens über das Ziel und das Thema der Arbeit informiert und bei dem Leser werden spezifische Erwartungen in Bezug auf die Untersuchungsergebnisse geweckt. Im Schlussteil wird im Allgemeinen mit Rückblick auf den Einleitungsteil eine Zusammenfassung der eigenen Forschungsergebnisse gegeben. Wie die Einleitungsteile bestehen auch die Schlussteile wissenschaftlicher Texte aus bestimmten inhaltlichen Komponenten. Das heißt aber nicht, dass ein wissenschaftlicher Text all diese inhaltlichen Komponenten enthalten muss. Die Inhaltskomponente, welche am meisten in wissenschaftlichen Texten vorkommt, ist nämlich die Zusammenfassung der eigenen Forschungsergebnisse. Folgende Inhaltskomponenten können auch im Schlussteil der Fachtexte häufig auftreten:

- Zusammenfassende Darstellung früherer Forschungsergebnisse
- Diskussion eigener und fremder Forschungsergebnisse
- Offene Fragen, mögliche Lösungsansätze und Forschungsdesiderata
- Implikationen, Einschätzung und Wert der eigenen Forschungsergebnisse
- Hinweise für zukünftige Forschungsarbeiten

- **Gliederungssignale**

Gliederungssignale bilden die Grundlage für die Untersuchung von Makrostrukturen. Als Funktionsklasse sprachlicher und außersprachlicher Mittel dienen sie der Textprogression. Beispiele für Gliederungssignale sind Teiltextüberschriften und Absätze. Teiltextüberschriften und Absätze gehören wie die Überschrift zu den wesentlichen Gestaltungsmitteln auf der Textoberfläche. Die Abschnittsüberschriften markieren die Themenentfaltung. Da sie für den Leser die Textstruktur übersichtlicher gestalten und die Orientierung im Text erleichtern, gelten sie als leserfreundlich.

- **Fachliche Bilder**

Durch die Verwendung des Computers werden heutzutage mehr Bilder (Graphiken, Tabellen, Schemata) in Fachtexten verwendet. Aus diesem Grund gehört die Verknüpfung von Bild und Text zum kommunikativen Alltag in der Fachkommunikation. Die Bilder haben verschiedene Funktionen in den Fachtexten (Busch-Lauer 2001: 118):

- Illustration der Textinhalte (textintegrierend)
- Unterstützung der Textinhalte (textdominierend)
- Schmückende Beigabe/Leseanreiz (textergänzend)

In Fachtextanalysen werden die Anzahl, die Arten und die Anordnung der fachlichen Bilder (z.B. ob das Bild vor dem Sprachtext kommt, ob das Bild zum Sprachtext parallel auftritt, ob das Bild erst nach dem Sprachtext kommt) erforscht. Dabei werden auch die inhaltlichen Bezüge zwischen Bild und Text untersucht.

4.2.2 Die Darstellungshaltung des Autors

Die Darstellungshaltung des Autors kann durch die Untersuchung der Schreibhaltung des Autors, des Leserbezugs und der eingesetzten sprachlichen Mittel beschrieben werden (vgl. Eßer 1997:55). Unter diesem Kriterium werden die stilistischen Merkmale und die metakommunikativen Äußerungen (Heckenausdrücke, advance organizers und Metadiskursverben) in wissenschaftlichen Texten erforscht.

- **Stilistische Merkmale**

Durch die Analyse der verwendeten Personalpronomina und anderen sprachlichen Mittel kann festgestellt werden, in welcher Form Autoren von sich selbst sprechen (Autorbezug) und wie sie den Leser ansprechen (Leserbezug).

Personalpronomina, Verben und Possessiva der 1. Person, werden als Kennzeichen des Autorbezugs analysiert, Verben der 2./3. Person mit Anredepronomen, als Kennzeichen des Leserbezugs. Passivkonstruktionen treten in Wissenschaftstexten häufig auf. Durch Verwendung von Passivkonstruktionen kann sich der Autor in den Hintergrund stellen. Der Text erscheint dadurch auch objektiver. Wie die Passivkonstruktionen werden auch

unpersönliche Ausdrücke, Sätze und unpersönliche Pronomina wie “man“ im Deutschen oft verwendet. Der Grund dafür ist wiederum das Streben nach Objektivität.

- **Die metakommunikativen Äußerungen**

Die metakommunikativen Äußerungen wie Heckenausdrücke, advance organizers, Metadiskursverben gliedern den Text, geben dem Rezipienten Orientierungshilfe und steuern den Rezeptionsprozess. Somit dienen sie zum besseren Verständnis eines Fachtextes.

Durch Heckenausdrücke (wie *erscheinen, scheinen, scheinbar, wahrscheinlich, vielleicht, eher* usw.) kann der Autor einerseits sich vor Kritik schützen, andererseits dem Leser gegenüber höflich und bescheiden auftreten. Er kann auch mit Hilfe der advance organizers (wie *im Folgenden, abschließend, wie weiter oben schon gesagt* usw.) den Lesern über seine Textstruktur Informationen vermitteln und dadurch den Verständlichkeitsgrad seines Textes erhöhen. In wissenschaftlichen Texten wird oft durch Verwendung von Metadiskursverben (wie *beschreiben, erläutern, darstellen, feststellen, hinweisen* usw.) die Texthandlung versprachlicht, “um Textprogression zu verdeutlichen und um somit Verstehen beim Empfänger zu sichern“ (Trumpp 1998: 95).

5. Schluss

Im Bereich Wissenschaftskommunikation liegen seit Anfang der 70er Jahre interkulturelle Vergleiche zwischen verschiedenen Sprachen vor. In diesen Untersuchungen wurde und wird Englisch mit anderen Sprachen verglichen, weil es als Wissenschaftssprache eine wichtige Stellung auf der Welt einnimmt. Aus diesen kontrastiven Untersuchungen ist hervorgegangen, dass die Entwicklung eines Analyserasters für den interkulturellen Vergleich der Wissenschaftsstile von großer Bedeutung ist. Da in der Türkei, wie bereits erwähnt, wenige interkulturelle Vergleiche über akademische Textsorten vorliegen, wird hier ein textlinguistisches Analysemodell für interlinguale Textvergleiche dargestellt.

Durch die Beschreibung des oben dargestellten textlinguistischen Analysemodells wird hervorgehoben, dass die funktionalen, formalen, inhaltlichen und stilistischen Eigenschaften wissenschaftlicher Texte nach textexternen und textinternen Kriterien erforscht werden können. Dieses Analysemodell dient nicht nur zur Beschreibung der Eigenschaften von

Wissenschaftstexten, sondern auch zur Feststellung der gemeinsamen und unterschiedlichen Merkmale wissenschaftlicher Texte in verschiedenen Sprachen, indem die Ergebnisse der Textanalysen aus verschiedenen Sprachen miteinander verglichen werden. Der Vergleich der Analyseergebnisse kann vor allem für die Textproduktion in der Fremdsprache von großem Nutzen sein, weil die Verfasser sich dadurch über die Unterschiede von Wissenschaftstexten in einer anderen Kultur bewusst werden und ihre eigenen Texte dementsprechend gestalten.

Für den interkulturellen Vergleich wissenschaftlicher Texte können die textlinguistischen Analysemodelle nur bis zu einem gewissen Grade ausreichen. Aus diesem Grund sollten andere textexterne Faktoren wie detaillierte Kenntnisse über unterschiedliche Kulturwertsysteme, über verschiedene Wissenschaftsstile, über kultur- und paradigmenbedingte Argumentations- und Diskurskonventionen in die Analyse und Beschreibung wissenschaftlicher Texte miteinbezogen werden. Die im dritten Teil besprochene Arbeit von Ruthishauser bildet ein Beispiel dafür, dass interkulturelle Textvergleiche zu Fehlschlüssen führen können, wenn sie nicht auf einem fundierten Analysemodell beruhen und somit die textexternen Faktoren weitgehend außer Acht lassen.

Textlinguistische Analysen von Wissenschaftstexten können nicht nur für interlinguale, sondern auch für intralinguale Vergleiche in der Wissenschaftskommunikation einen wichtigen Beitrag leisten. Durch Analyse akademischer Textsorten in einer bestimmten Sprache kann festgestellt werden, dass Wissenschaftstexte in ihrer Abhängigkeit von textexternen Faktoren wie Wissenschaftsdisziplin, Rezipientenkreis, Publikationsorgan und Textsorte unterschiedlich aufgebaut sind. Diese intrakulturellen Vergleiche können auch zur Rezeption und Produktion wissenschaftlicher Texte in der Muttersprache nützlich sein.

Abschließend ist anzumerken, dass kontrastive Untersuchungen von Wissenschaftstexten nicht nur die kulturellen Unterschiede bei der Textgestaltung in verschiedenen Sprachen aufzeigen, sondern auch einer besseren Wissenschaftskommunikation dienen können, indem sie die Rezeption und Produktion von wissenschaftlichen Texten in der Mutter- und Fremdsprache erleichtern.

LITERATURVERZEICHNIS

- Auer, Peter/ Baßler, Harald (Hg.)(2007):** *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt: Campus.
- Baßler, Harald (2003b):** „Russische, deutsche und angloamerikanische Zeitschriftenabstracts der Soziologie: Worin unterscheiden sie sich“? In: Gruber, Helmut/Menz, Florian/ Panagl, Oswald (Hg.): *Sprache und politischer Wandel (= sprache im kontext; 20)*. Frankfurt/Berlin/Bern et al.: Lang. S. 189-212.
- Başokur, Ece/ Baykan, Şirin/ Polat, Nükhet (2007):** “Ein interlingualer Vergleich über deutsche und türkische Wissenschaftstexte - dargestellt am Beispiel von Fachzeitschriftenartikeln aus der Übersetzungswissenschaft”. In: X. Internationaler türkischer Germanistikkongress: *Toleranz und Begegnungen; neue Hoffnungen-alte Ängste*, 30. Mai-03. Juni 2007 (Manuskript).
- Breitkopf, Anna (2006):** *Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie*. Freiburg: Rombach
- Brinker, Klaus (1988):** *Linguistische Textanalyse*. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Busch-Lauer, Ines-Andrea (2001):** *Fachtexte im Kontrast: eine linguistische Analyse zu den Kommunikationsbereichen Medizin und Linguistik*. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles, New York; Oxford; Wien: Lang (Leipziger Fachsprachen-Studien: Bd.16)
- Čmejrková, Světlá/ Daneš, František (1997):** “Academic writing and cultural identity: The case of Czech academic writing”. In: Duszak, Anna (ed.): *Culture and Styles of Academic Discourse*. Berlin; New York:de Gruyter, S. 41-61.
- Clyne, Michael (1984):** “Wissenschaftliche Texte Englisch- und Deutschsprachiger: Textstrukturelle Vergleiche“. In: *Studium Linguistik* 15, S. 92-95.
- Clyne, Michael (1987):** „Cultural differences in the organization of academic texts: English and German“. In: *Journal of Pragmatics* 11(1987), S. 211-247.
- Clyne, Michael (1991):** “Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte“. In: *Info DaF* 18, 4(1991), S. 376-383.
- Duszak, Anna (1997):** Cross-cultural academic communication: a discourse-community view. In: Duszak, Anna (ed.): *Culture and styles of academic discourse*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 11-39
- Eßer, Ruth (1997):** ‘*Etwas ist mir geheim geblieben am deutschen Referat*’: *Kulturelle Geprägtheit wissenschaftlicher Textproduktion und ihre Konsequenzen für den universitären Unterricht von Deutsch als Fremdsprache*. München: iudicium.

- Galtung, Johan (1985):** "Struktur, Kultur und interkultureller Stil. Ein vergleichender Essay über sachsonische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft". In: Wierlacher, Alois (Hg.) *Das Fremde und das Eigene: Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik*. München: iudicium, S. 151-193.
- Gnutzmann, Claus (1990):** *Kontrastive Textlinguistik*. Frankfurt/M; Bern; NewYork; Paris: Peter Lang.
- Gnutzmann, Claus (1992):** "Kontrastive Fachtextlinguistik als Projektaufgabe: Theoretische Fragen und praktische Antworten". In: Baumann, Klaus-Dieter/Kalverkämper, Hartwig (Hg.): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. Tübingen: Gunter Narr, S. 266-275.
- Hutz, Matthias (1997):** *Kontrastive Fachtextlinguistik für den fachbezogenen Fremdsprachenunterricht. Fachzeitschriftenartikel der Psychologie im interlingualen Vergleich*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag
- Kaplan, Robert B. (1966):** „Cultural thought patterns in intercultural education". In: *Language Learning* 16(1966), S.1-20.
- Kaplan, Robert B. (1987):** „Cultural thought patterns revisited". In: Connor, Ulla; Kaplan, Robert B. (Hg.): *Writing across languages: Analysis of L2 texts*. Reading/MA: Addison-Wesley, S. 7-21.
- Klauser, Rita (1992):** *Die Fachsprache der Literaturkritik: dargestellt an den Textsorten Essay und Rezension*. Frankfurt am Main; Berlin: Peter Lang.
- Liang, Yong (1991):** "Zu soziokulturellen und textstrukturellen Besonderheiten wissenschaftlicher Rezensionen". *Deutsche Sprache* 19(1991), S. 289-311.
- Mauranen, Anna (1993):** *Cultural differences in academic rhetoric. A textlinguistic study*. Frankfurt/Main: Lang.
- Oldenburg, Hermann (1992a):** "Conclusions und Zusammenfassungen im Vergleich: Empirische Ergebnisse und praktische Perspektiven". In: Baumann, Klaus-Dieter/Kalverkämper, Hartwig (Hg.): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. Tübingen: Gunter Narr, S. 123-134.
- Oldenburg, Hermann (1992b):** *Angewandte Fachtextlinguistik: Conclusions und Zusammenfassungen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Ruthishauser, Hanna (2005):** "Türkische Lektüren - Bemerkungen zum Stil wissenschaftlicher Arbeiten türkischer Germanistinnen und Germanisten". In: *Elise*, 5, 1, 2005, <http://www.elise.uni-essen.de>.
- Sachtleber, Susanne (1993):** *Die Organisation wissenschaftlicher Texte. Eine kontrastive Analyse*. Frankfurt/Main; Berlin: Lang
- Schröder, Hartmut (1998):** "Der Stil wissenschaftlichen Schreibens zwischen Disziplin, Kultur und Paradigma - Methodologische Anmerkungen zur

interkulturellen Stilforschung”. In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Stilfragen*. Berlin; New York: de Gruyter, S.150-180.

Şenöz-Ayata, Canan (2002): “Ein interkultureller Vergleich von Wissenschaftstexten, dargestellt am Beispiel von deutsch- und türkischsprachigen Linguistik-Texten“. *Differenzen: Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur*, 04. – 07. September 2002, Universität Salzburg (im Druck)

Şenöz-Ayata, Canan (2003): *Türkçe ve Almancada Metin Türü Olarak Yazın Eleştirisi*. Istanbul: Mavibulut.

Şenöz-Ayata, Canan (2005): *Metindilbilim ve Türkçe*. Istanbul: Multilingual.

Şenöz-Ayata, Canan (2006): “Die Entwicklung der Textlinguistik (Deutschland und die Türkei im Vergleich)”. In: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi XVIII*. İstanbul Üniversitesi Yayınları, S. 135-145.

Trumpp, Eva Cassandra (1998): *Fachtextsorten kontrastiv: Englisch-Deutsch-Französisch*. Tübingen: Gunter Narr.

Ventola, Eja/Mauranen, Anna (1991): ”Non-native writing and native revising of scientific articles”. In: Ventola, Eja (ed.): *Functional and systemic linguistics. Approaches and uses*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 457-492